Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 10 (1892)

Artikel: Notizen aus den Schulinspektoratsberichten
Autor: Disch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145332

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notizen aus den Schulinspektoratsberichten.

(Von Schulinspektor Disch.)

In den meisten Kantonen werden die Inspektoratsberichte gedruckt den löbl. Schulbehörden, den Herren Lehrern und Schulfreunden zugestellt, was jedenfalls den grossen Vorteil hat, dass die Berichte denjenigen, welche sich um die Schule interessiren, welche einen Einblick in die Schulverhältnisse tun wollen, ganz und unverfälscht und nicht stückweise und skelettartig dargeboten werden, wie wir es mit unseren kurzen Auszügen notwendig tun müssen. Da wir inzwischen nicht hoffen dürfen, dass nach dieser Richtung hin von oben ein Mehreres geschehe, so wollen wir uns auch mit dem Wenigen begnügen, das uns der Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins jeweilen bietet; auch dieses Wenige wird sein Ziel hoffentlich nicht ganz verfehlen. In dieser Hoffnung wollen wir auch dieses Jahr das uns ermunternd, anregend und ermahnend Scheinende aus den verschiedenen Inspektoratsberichten hier kurz mitteilen.

Allgemeines.

Wenn ich heute den Zeitraum von 16 Jahren überblicke und mir den damaligen Stand unserer Schulen in mein Gedächtnis zurückrufe und mit dem heutigen vergleiche, so beschleicht mich doch ein Gefühl der Genugtuung, indem ich mir herzhaft sagen darf: „Es ist doch in mancher Beziehung bedeutend besser geworden; vielleicht hast auch du dazu etwas beigetragen.“

Damals fand ich noch vielfältig teils eine gewisse schlaue Routine, welche auf den ersten Blick dazu angetan war, einen gewissen Eindruck zu machen, bei genauer Untersuchung aber einem leeren, hohltönenden Gefässe glich, und teils auf der Hand liegende Oberflächlichkeit.

Ich sah, dass man ziemlich allgemein geneigt war, die Quantität auf Kosten der Qualität zu fördern. Was war die Folge

davon? Ein Wissen für den Augenblick, das eben so schnell wieder verflog wie der Gedanke und vom Können nur geringe Spuren hinterliess. Der Stoff wurde breit getreten, doch ohne auf den Grund zu dringen, und so kam es, dass der Wissensstoff nicht Eigentum der Schüler wurde, weil er weder klar erfasst, noch selbständig durchdacht war.

Ich machte es mir nun zur Aufgabe, der Oberflächlichkeit zu Leibe zu gehen und dieselbe so viel als möglich aus der Schule zu verbannen. Es wäre nun wohl eine grosse Selbstüberhebung, wenn man behaupten wollte, dass einem dies überall gelungen wäre; dahin wird man schwerlich einmal gelangen. Doch soviel darf behauptet werden, dass die Oberflächlichkeit vielerorts verschwunden ist und grösserer Gründlichkeit Platz gemacht hat. Es zeigte sich ziemlich allgemein bei der Lehrerschaft ein lobenswertes Bestreben, sich weiter auszubilden, sich zu vervollkommnen. Das ist schon eine bedeutende Errungenschaft. Ich könnte Ihnen admittirte Lehrer nennen, welche man heute zu den bessern Lehrern zählen kann, welche damals recht schwach und schauderhaft einseitig waren.

Der Sprachunterricht wird jetzt meistenorts recht gut erteilt. Ebenso der Rechenunterricht. Für den geographischen und Geschichtsunterricht sollte man besser geordneten Stoff haben, als unsere Schulbücher, wenigstens die romanischen, ihn bieten. Nicht besser sind wir mit dem naturkundlichen Stoffe versehen, was diesen Unterricht nicht nach Wunsch aufkommen lässt. Der Zeichenunterricht lässt auch noch manches zu wünschen übrig, weil es noch manche Lehrer gibt, hauptsächlich ältere, welche diese schöne und nützliche Kunst nicht kennen. Es gibt auch noch Schulräte, welche diesen Unterricht als unnütze Zeitvergeudung ansehen und ihn nicht erteilen lassen wollen.

Mit dem Gesangsunterricht steht es, mit wenigen Ausnahmen, ganz gut.

(Vorderrhein und Glenner.)

Beim Beginn unseres dritten Amtsberichtes uns lebhafter denn je die Frage vorlegend, was für definitive Fortschritte und bleibende Errungenschaften das nun ablaufende Triennium unserm Schulwesen brachte, haben wir bedauerlicher Weise wenig Grund, überschwängliche Jubel- und Lobgesänge anzustimmen.

Abgesehen von der durch unsere Schulordnung normirten Länge von Schulpflicht und Schuldauer hangen die Leistungen unserer Schuljugend wohl zumeist von der Tüchtigkeit des Lehrerpersonals ab.

In Bezug darauf erkennen wir auch dies Jahr dankbar an, dass uns das Seminar einige hoffnungsvolle, frische Kräfte zuführte. Andrerseits nehmen wir mit Bedauern wahr, wie wenig Takt einzelne seit Jahren auf ihren Plätzen nur gelittene Lehrer dadurch an den Tag legen, dass sie trotz ihres kläglichen Erfolges, trotz fehlender Achtung und Anerkennung von seiten der Bevölkerung den magern Verdienst einsacken, so lange gleichgültige Schulräte oder Gemeinden aus ein- oder anderlei Rücksichten und Gründen dem Schlendrian zuzusehen gewillt sind.

Wir hofften von Jahr zu Jahr, diesen oder jenen Mietling aus unsern Tabellen streichen zu können, ohne persönlich in das heikle Gebiet der Lehrerwahlen eingreifen zu müssen. Umsonst!

(Wir wollen an diesem Orte alles Persönliche weglassen in der Voraussetzung, dass die Gemeinden es doch merken und sich darnach richten werden.)

Noch weniger als die Lehrerschaft, stehen, allerdings mit rühmlichen Ausnahmen, die Ortsschulräte und Gemeinden auf der Höhe der Zeit.

Gute Schulen, mit Glanz bestandene Examen und allenfalls fette Staatsunterstützungen: das liesse man sich gefallen. Doch was tun viele, um diese Ziele zu erreichen?

Wie reinen Familienrücksichten ganze Schulen oft Jahrzehnte lang unbarmherzig geopfert werden, wurde oben gesagt. Namentlich sind es die armen Unterschulen, welche mancherorts ohne Bedenken dem ausgetrocknetsten Mechaniker zur Dressur ausgeliefert werden.

Mögen die lieben Kleinen sich zu Tode langweilen, mögen sie nichts als Unarten und Verkehrtheiten erlernen — „in die Schule gehen sie und ein tüchtiger Oberlehrer hat die Schäden bald ausgemerzt.“ — O, ihr verblendeten Starkgläubigen! Schaut Euch einmal die Unterschulen in T. und in Th. an, wie sichs freut und regt und entfaltet auf allen Seiten und Ihr habt den Mut nicht mehr, die herrlichste aller Kreaturen, ein reines, für jeden Eindruck empfängliches Kind auf Jahre hin in eine Zwangsanstalt zu stecken! Und wie oft werden tüchtige, durchaus achtbare Lehrer ohne alle Gnade von ihren Berufspflichten ab — und

zur Lösung von Aufgaben hingezogen, die die getreue Erfüllung jener geradezu verunmöglichen.

Die Klage über allerlei Beamtungen und zeitraubende Nebenbeschäftigungen der Lehrer wird noch lange nicht verstummen.

Neuern Datums scheint der *Theaterschwindel* zu sein, der nachgerade bis in die entlegensten Bergnester hinein den Leuten die Köpfe verdreht. Diese mit Mühe und unendlich viel Zeitaufwand ins Werk gesetzten Landbühnen-Produktionen muss man gesehen haben, um sie genügend — würdigen zu können. Fade Possen, triviale Witze, nicht ganz ungefährliche Schauderscenen, seichte Sachen in summa allein können in den meisten Gemeinden gegeben werden, ziehen beim Publikum, werden beklatscht und applaudirt.

Klassische, namentlich nationale Stücke — ja da würden sich die Reihen der „*sich selbst übertreffenden*“ Darsteller lichten und die jämmerlichen Dekorationen doch gar zu pover und unzulänglich erscheinen. — Und wer ist's, der Wochen lang bis gegen Mitternacht die unendlichen Proben leitet, alle möglichen Zurüstungen trifft, an der Hauptprobe vor den Augen der Schulkinder als flötender Liebhaber in die Arme seiner Dulcinea sinkt, oder — natürlich nur zum Schein — in betrunkenem Zustande mit Kneipbrüdern sich balgt?

„Ja, unser Herr Lehrer ist ein prächtiger Mann; er ver-„kriecht sich nicht in die Schulstube; er gibt sich auch mit der „Gesellschaft ab.“ Und du, den Ozean überschallende Presse, strenge dich ja recht an, das Lob unseres Kunst-Mäcen würdig zu preisen!

Gute Nacht! Korrekturen, Präparation, Studium, ernstes Streben! Wer sollte auch in der Narrenzeit daran denken!

Kinderbälle allenfalls —, Schlittenpartien, bei denen den armen Kleinen die Zähne klappern, dazu schmunzelt der Schulrat mit samt der Gemeinde.

Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn einmal von einer vernünftigen Fusstour, von einem *Ausmarsch mit bestimmtem Ziel*, mit der Absicht zu sehen, zu sammeln, zu lernen, die Rede ist. Da wird manch weises Haupt geschüttelt und mancher Lehrer bleibt dem lieben Frieden zulieb in seinen 4 Wänden, während die Natur noch so froh und verlockend lacht und der Wandertrieb noch so rege ist. Fusstouren, auch ganz kleine Ausmärsche zur

Mühle, in die Werkstatt, auf den Hügel, zum Weiher oder in den Wald sind noch viel zu wenig in der Mode, als dass hierin ein Missbrauch zu befürchten wäre. Überdies genügen schon wenige Fusswanderungen in freier Natur, um den Unterricht anschaulicher und lebendiger zu machen, um Material für viele lange Wintertage zu sammeln.

Wir schreiben es nicht zum geringsten Teil der oberwähnten, bornirten Engherzigkeit unserer Schul- und Hausräte zu, dass unsere Schulzimmer noch immer des Schmuckes der oft so leicht erhältlichen Naturgegenstände entbehren. Ein Tann- oder Türkenzapfen, eine Getreideähre oder Binse, Bienenwaben und dergleichen in Natura gehören schon zu den seltenern Erscheinungen in unsern Schulen, und als Rarität notirten wir bei Lehrer M. in Th. zum Keimen gebrachte Körner und Bohnenpflanzen und bei Lehrer B. in V. 2 Kreuzottern, 1 Natter, 1 Eidechse, eine Forelle mit vollständigem Fischerapparat, Borkenkäfer nebst Larven und geschädigten Holzstücken, Bienen mit Waben — Schwefel, Salpeter — Steinkohle, Kompass, Magnet.

Und so lange der Naturkunde und der Geographie die lebendige Unterlage fehlt, bleiben sie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Also fort mit der Zeit raubenden Komödenspielerei — wenigstens verschone man den Lehrer damit — fort mit Unterhaltungen, in denen sich Erwachsene in so ernsten Zeitläufen füglich etwas mässigen dürften, weit auf dagegen die Türe des Schulsaals, so oft der Ausmarsch ein ernstes, praktisches Ziel im Auge hat!

Wenn der Lehrer dann einmal sich selbst und der Schule zurückgegeben ist, dürfte der Schulrat mit Fug und Recht *die Führung von Tagebüchern und die Aufstellung von Lehrplänen verlangen.*

(Hinterrhein-Heinzenberg-Im Boden).

Hatten wir schon früher während unserer 20jährigen Wirksamkeit als Lehrer der Oberschule in Z. genugsam Anlass zu erfahren, wie gross die Schwierigkeiten sind, die romanische Jugend in die deutsche Sprache einzuführen, so wird uns diese bei unsern Schulbesuchen wieder lebhaft zu Gemüte geführt. Der Schwierigkeit der Aufgabe entspricht der seitens der Lehrer hier-

auf verwendete Fleiss und Eifer. Die Durchschnittsnote stellt sich annähernd auf 4, wobei wir der Überzeugung sind, nicht zu hoch gegriffen zu haben.

In Bezug auf Lehrverfahren, Wahl, Anordnung und Durcharbeitung des zu behandelnden Stoffes fanden wir uns in verschiedenen Schulen zu Bemerkungen, Aussetzungen und Ratschlägen veranlasst.

Manche Lehrer — und es zeigt sich dieses Bestreben namentlich bei den jüngern Aposteln — greifen nach zu schwierigem, fremdartigem Stoff, der dann nur mit grossem Aufwand an Zeit und Mühe verarbeitet werden kann und dennoch nicht gehörig bewältigt und verdaut wird.

Dem Lesen wird entschieden zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt; es wird noch vielfach inkorrekt, monoton, in förmlichem Litaneiton und ohne Ausdruck und Betonung gelesen.

Die Sprachlehre wird entschieden zu wenig berücksichtigt.

Es wird zu viel geschrieben, jedoch zu wenig und zu mangelhaft korrigirt; in den Reinheften wimmelt es hie und da von Fehlern. Dies und Ähnliches musste hie und da gerügt werden.

Hingegen freute uns die Wahrnehmung, dass sich weitaus die meisten Lehrer nicht auf ein blosses Lesen, Übersetzen und Nacherzählen beschränken, sondern wenigstens bei einzelnen Lesestücken sich bestreben, die Schüler in den Sinn und Geist eines Lesestückes einzuführen — und ebenso, dass die schriftlichen Aufgaben fast durchwegs, dem Fassungsvermögen entsprechend, an verarbeiteten Stoff aus Lesestücken und Realien sich anlehnen.

Zu bedauern ist — und es wird dieses Bedauern vielfach und von sehr einsichtigen Männern geteilt, dass bei dem übrigens sehr löblichen Bestreben, die Schüler im Deutschen möglichst weit zu bringen, die Muttersprache in vielen Oberschulen und teilweise schon in der Mittelschule allzusehr vernachlässigt wird.

Es macht sich hiebei der Mangel eines geeigneten romanischen Lesebuches für die obere Stufe der Primarschule sehr fühlbar. Schon seit Dezenien trägt man sich mit dem Gedanken der Beschaffung eines solchen. Es wurden wiederholt ernsthafte Anläufe genommen, Pläne entworfen, Kommissionen gewählt, auch schon mit der Ausarbeitung begonnen. Es scheiterte bis jetzt das Unternehmen hauptsächlich am Kostenpunkt, weil der früher in Aussicht gestellte kantonale Beitrag von *Fr. 20* per Druckbogen im Verhältnis zur grossen Arbeit und den namhaften

Kosten sich als unzulänglich erweist, zumal da sich die Wohllöbl. Behörde das Recht der Preisfestsetzung vorbehält etc. etc. Einzig im Rechnen findet sich in allen Schulen ein einheitliches Lehrmittel vor, nämlich die Rechnungshefte der Herren Stadtschullehrer. Die Leistungen variiren zwar auch hier ziemlich stark, sind aber immerhin mit geringer Ausnahme anerkennenswert und befriedigend zu nennen.

Es zeigt sich jedoch auch hier mehr oder weniger die Sucht, oder sagen wir ein allzu eifriges Bestreben, die Rechnungsbüchlein möglichst rasch zu durcheilen, um zum 7. Heft zu gelangen, was häufig auf Kosten der mittelmässig begabten Schüler und überhaupt auf Kosten der Gründlichkeit geschieht. Wenn überhaupt vor einem allzuraschen, oberflächlichem Vorgehen gewarnt werden muss, so ist dies beim Rechnen in noch erhöhtem Masse am Platz.

(Inn und Münstertal.)

Nachdem eingangs verschiedene Krankheiten, die im Bezirke Maloja im verflossenen Winter geherrscht und den regelmässigen Gang der Schule bedeutend beeinträchtigt haben, aufgezählt worden, fährt der Herr Berichterstatter also fort:

In Anbetracht solcher Störungen und Unterbrechungen im Schulbesuche konnten die Leistungen natürlich nicht die sein wie bei normalen Gesundheitsverhältnissen. Nach meiner Ansicht leiden unsere Schulen aber noch an einem andern Übel, das nachteiliger wirkt, als periodisch auftretende Kinderkrankheiten, nämlich an der Unbeholfenheit und Gleichgültigkeit mancher Lehrer, die sich auf den Unterricht entweder gar nicht oder doch zu wenig vorbereiten. Es ist auffallend, wie manche Lehrer sich in allen Unterrichtszweigen so ängstlich an die vorhandenen Lehrbücher anklammern, die darin gebotenen Lesestücke wörtlich auswendig lernen und den reinen Gedächtniskram mehrmals mechanisch herleiern lassen mögen, wobei das Verständnis natürlich ganz fehlt.

So geht's im Geschichts-, Geographie- und naturkundlichen Unterricht. Dabei werden hie und da einige Abbildungen flüchtig angeschaut, und das nennt man dann Anschauungsunterricht. Der Stoff zu den schriftlichen Arbeiten wird oft vom Lehrer nach Form und Inhalt bis in die einzelnsten Details gegeben und nach der ewiggleichen Schablone geordnet, so dass die Schüler dabei weder zu denken noch zu sprechen haben. Ein solches Verfahren

erachte ich mehr als eine täglich in derselben Weise sich wiederholende Dressur willenloser Geschöpfe, als Belehrung und Erziehung intelligenter Kinder.

Glücklicherweise bezieht sich diese Bemerkung nur auf einen Teil der Lehrerschaft hiesigen Bezirks und können auch manche respektable Ausnahmen aufgezählt werden.

(Maloja.)

Es ist nicht wohl möglich in Kürze ein einlässliches Urteil über die Leistungen sämtlicher Schulen zu geben und erlaube mir diesfalls auf den tabellarischen Bericht hinzuweisen. Es gibt in unserem Bezirke recht gute, mittlere und auch noch schwache Schulen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient wohl mit Recht der Unterricht im Deutschen. Die Schüler sollen zu richtiger Auffassung, zum Verständnis des behandelten Stoffes angeleitet werden; sie sollen befähigt werden, das Gelesene oder Behandelte mit Leichtigkeit und Gewandheit mündlich und schriftlich zu reproduziren. Diesen Anforderungen wird um so eher und besser entsprochen, wenn die Schüler von den ersten Schuljahren an in freier mündlicher und schriftlicher Wiederholung des Behandelten geübt werden. Die Fertigkeit im mündlichen Ausdruck lässt in vielen Schulen noch zu wünschen übrig; sie kann auf diese Weise gehoben und gefördert werden.

Es ist erfreulich zu sehen, mit welcher Lebhaftigkeit und welchem Interesse die Schüler mancherorts selbst auf untern Schulstufen den Inhalt einer Erzählung oder Beschreibung wiedergeben, währenddem anderwärts bedeutende Unbeholfenheit und Gedankenarmut zu Tage tritt.

Neben dem Leseunterricht liefern auch die Realfächer Stoff für Aufsatzübungen; daneben werden auch freie Themen behandelt, die dem Gesichtskreise oder der Erfahrung der Schüler entnommen sind.

In Oberklassen werden auch Geschäftsbriefe, Verträge und Scheine behandelt. Die Sprachlehre wird meist noch ziemlich stiefmütterlich behandelt, und doch wirkt der Unterricht in diesem Fache, in einfacher, verständlicher Weise erteilt, anregend und vermittelt Klarheit und Bewusstsein im Sprachgebrauch.

Der Rechnungsunterricht gibt mir zu keinen besondern Bemerkungen Veranlassung.

Die Realfächer, als Geographie, Geschichte und Naturgeschichte, werden meist nach dem Lesebuch behandelt. Im geographischen Unterricht begegnet man oft dem Fehler, dass zu weit und zu rasch fortgeschritten wird. Da werden die Staaten Europas oder gar die andern Erdteile oberflächlich behandelt, bevor der Heimatkanton und die Schweiz gründlich bekannt sind. Was durchgenommen wird, sollte durch Repetition befestigt und sicher eingeprägt werden, bis die Schüler im stande sind, jederzeit frei und selbständig in zusammenhängender Rede darüber zu verfügen.

In Geschichte wäre zu wünschen, dass der Kanton im Lesebuch mehr berücksichtigt würde, als dies in der neuen Ausgabe des Eberhard'schen Lesebuches der Fall ist.

(Ober- und Unterlandquart.)

Was die Leistungen der Schulen und die Unterrichtserfolge anbelangt, bemerken wir zu den bezüglichen Tabellen im allgemeinen noch folgendes:

Mit dem Lesen, das in der Primarschule ein Hauptfach bildet, steht's in den meisten Schulen ordentlich, namentlich was das fertige Lesen anbelangt. Seit einem Jahr ist in mancher Schule eine namhafte Besserung eingetreten. Das betonte Lesen fehlt noch mancherorts. Es soll gleich im Anfange, und darauf halte ich sehr, und fort und fort auf eine richtige Betonung gedrungen werden. Nichts ist unerträglicher als das eintönige Lesen, wie dies noch oft in romanisch-deutschen Schulen vorkommt. Von einem Schönlesen mit Ausdruck nach Sinn und Inhalt, wie man dies auf der obersten Stufe der Volksschule erwarten dürfte, ist allerdings noch wenig die Rede.

Die Sprachlehre findet eine verschiedene Behandlung. Während sie die einen recht gut behandeln, wird an andern Orten trockene Theorie getrieben, und an andern begnügt man sich mit planloser Sprachübung. Mehr die trockene Theorie findet man in romanisch-deutschen Schulen. Da wissen die Kinder oft die ganze Grammatik auswendig, können sie aber nicht praktisch anwenden. In den dentschen Schulen schenkt man der Grammatik in der Regel viel zu wenig Aufmerksamkeit. Da glaubt man mit dem Sprachgefühl überall gut und sicher durchzukommen, was aber eben nicht der Fall ist. Nicht zu viel und nicht zu wenig, wäre auch bei der Grammatik das Beste.

Im Rechenfach leisten die meisten Schulen viel, in manchen Schulen geht man diesfalls auf Kosten der übrigen Fächer zu weit. In manchen Schulen auf dem Lande wird das Kopfrechnen vernachlässigt. Auch begegnete ich dem Fehler, dass man da und dort die Aufgabe statt an die ganze Klasse nur an ein Kind stellt. Das hat zur Folge, dass während das eine rechnet, die übrigen nichts tun.

Der Aufsatz, auch die Krone oder das Gesicht der Schule genannt, wird stets den sichersten Massstab für die Beurteilung des Standes einer Schule bilden. Da muss ich gestehen, dass gerade in diesem Fache die meisten Schulen meines Bezirkes noch vieles zu wünschen übrig lassen und haben mich die Leistungen hierin am wenigsten befriedigt. Auch unter der Lehrerschaft hört man die ständige Klage über schwache Leistungen im Sprachfach unter Hinweisung auf die Unzulänglichkeit der schriftlichen Arbeiten in Bezug auf Stil und Orthographie.

Ich habe mir dieses Jahr eine Sammlung der schriftlichen Arbeiten aus vielen Schulen gemacht und finde, dass dieselben orthographisch unb inhaltlich schwach sind. Von einem selbständigen Arbeiten in obern Klassen, wie dies als Frucht eines achtjährigen Schulbesuches verlangt werden dürfte, ist wenig die Rede.

Wenn man die Aufsatzhefte durchblättert und die Arbeiten vergleicht, findet man in der Regel die Aufsätze bei einer ganzen Klasse wörtlich gleich und kommt darin nicht ein einziger eigener Gedanke des Schülers vor etc. etc. Ich glaube der Grund des Misserfolgs liege nicht ausser, sondern wesentlich in der Schule selbst und zwar

1. dass man in untern Klassen dem Anschauungsunterricht, der ja das Material zum Denken liefert, zu wenig Aufmerksamkeit schenkt.

2. Dass man nicht strenge genug auf eine gute und richtige Aussprache hält (deutsche Schulen), auf vollständige und richtige Sätze im mündlichen Unterricht.

3. Wird es bei Beförderung der Schüler in eine andere Klasse nicht streng genug genommen. Häufig wird nämlich nach dem Alter, statt nach den Kenntnissen promovirt.

4. Durch zu wenig und zu viel.

a) Durch zu wenig, indem man aus Bequemlichkeit (ohne Vorbereitung) oder gar aus Respekt vor der Korrektur höchst wenig schriftliche Arbeiten fertigen lässt. Ein Pädagoge sagt: „Die Kinder lernen soviel, als der Lehrer korrigirt.“

b) Durch zu viel. Darunter verstehe ich, dass die Lehrer zu hoch steigen in der Wahl des Gegenstandes, in der Erklärung und Ausführung.

Soll das Kind über etwas schreiben, was seine Geisteskraft übersteigt, wovon es keine Anschauung und kein Verständniss hat, so verliert es die Lust zur Arbeit.

5. Werden die Aufgaben nicht gehörig vorbereitet, und ohne gehörige Vorbereitung des Aufsatzunterrichtes von seiten des Lehrers ist selbstredend wenig Erspriessliches zu erwarten.

Also, gründlicher Anschauungsunterricht, reine, richtige Aussprache, nicht allzuleichte Promotion, häufige und möglichst einfache schriftliche Arbeiten, ebenso fleissige Korrektur und vor allem tüchtige Vorbereitung auf den Unterricht werden die Klagen über mangelhafte schriftliche Arbeiten in unsern Schulen verstummen lassen.

(Plessur-Albula.)

Rami d' insegnamento. Un' apparizione che non è nuova, si rimarca nelle prestazioni dei singoli rami d' insegnamento. In generale gli esami risultarono migliori nei rami reali, e più fiacchi scadenti nella lingua, specie nel comporre. Ben è vero che il comporre corretto e logico è difficile, e richiede un lungo tirocinio d' istruzione per ottenerlo almeno in una parte degli alunni d' una classe. Ma appunto per questa ragione non si dovrebbe trascurare questa parte dell' insegnamento, anzi vi si dovrebbero applicare le maggiori cure possibili. Invece perchè i rami reali sono più facili e più piacevoli, perchè anche l' aritmetica è un insegnamento che non dà al docente si tanta fatica per le correzioni a casa, questi rami si portano avanti più presto, si coltivano con maggior predilezione.

Anzi nelle scuole sembra si incominci troppo presto ad impartire i rami reali. Già nella terza classe elementare si tratta la geografia e la storia come nella quarta. Egli è evidente che ciò deve riuscire a pregiudizio del ramo linguistico.

Negli esami della maggior parte delle classi superiori, le reali non escluse, l' ispettore dovette osservare essere in tutto soddisfatto, fuorchè nel comporre.

(Bernina)

Abendschulen.

Le scuole serali di ripetizione in questo Distretto non hanno vita lunga. Dopo quella di Rossa è cessata quella di Lostallo, per modo che il Distretto difetta di simile istituzione.

Anche le scuole estive di ripetizione sono rare. Non c' è che Soazza e Grono che lodevolmente si distinguono.

(Moesa.)

Die Abendschulen haben sich im hiesigen Bezirke noch nicht so recht eingelebt; es fehlt bei den Schülern durchwegs noch an dem wünschbaren Interesse, an Freude und Lust. Mancherorts wird auch darüber geklagt, dass es schwierig sei, regelmässigen Besuch aufrecht zu erhalten. Die Leistungen stehen im ganzen wesentlich hinter denjenigen der obern Klassen der Primarschule zurück. Es sind der Ursachen hievon jedenfalls verschiedene; als eine derselben mag auch angeführt werden, dass oft gerade die fähigern, begabtern Schüler nach Austritt aus der Volksschule wegziehen, indem sie entweder höhere Schulen besuchen, Anstellungen erhalten oder ein Handwerk erlernen und so in der Mehrzahl die weniger begabten Schüler zurückbleiben.

Gerade die im ganzen etwas schwachen Leistungen ergeben die Notwendigkeit der Repetition und Fortbildung. Die Hoffnung ist wohl gerechtfertigt, dass dieses Institut nach und nach an Beliebtheit gewinnen und das Interesse der Schüler durch geeignete Stoffauswahl und Behandlung mehr geweckt werde.

(Ober- und Unterlandquart.)

Dieser Tenor tönt mit einer einzigen Ausnahme durch alle Berichte, welche die Abendschulen berühren, hindurch. Nur im Bezirk Plessur-Albula scheint es etwas rosiger auszusehen. Die

Leistungen sollen dort zufriedenstellend sein. Diese tröstliche Erscheinung wird der Änderung des Regulativs zugeschrieben. Ich bin in Bezug auf Wirkung der Änderung des Regulativs viel weniger glaubensselig und fürchte, dass dies an sich sehr nützliche Institut an den meisten Orten nach wie vor nur mit Widerwillen von den jungen Leuten besucht wird. Und soll man sich etwa darüber verwundern? Wie soll ein junger Mann, der den ganzen Tag im Freien, bei grosser Kälte und Schneegestöber, oder in der Werkstatt ins Joch schwerer Arbeit gespannt wurde, am Abend noch Arbeitsfreudigkeit und Aufmerksamkeit in die Schule mitbringen? Beim besten Willen ist einer nicht im stande, den Schlaf niederzukämpfen. Nicht besser aufgelegt ist der Lehrer nach angestrengter, sechsstündiger geistiger Arbeit in schwüler Schulluft.

Ich beharre deswegen bei meiner schon öfters ausgesprochenen Ansicht, dass Halbtagsschulen den Abendschulen weit vorzuziehen wären, und freut es mich, dass Hr. Loretz diese Ansicht teilt.

Die Gemeinde Cumbels hat letzten Winter damit gute Erfahrungen gemacht, am Donnerstag Nachmittag und am Sonntag nach dem Gottesdienste. Auf diese Art können einerseits auch die Mädchen der Wohltat der Fortbildungsschule teilhaftig werden, was bei der Nacht nicht wohl angeht, und anderseits wird dem Nachtschwärmen vorgebeugt, was keineswegs zu unterschätzen ist. Man sagt freilich, dass Knechte und Lehrlinge untertags nicht freigegeben werden etc. Ich bin vollständig überzeugt, dass jeder Dienstgeber und Lehrmeister, ohne Schwierigkeiten zu machen, einen Angestellten oder Lehrling wöchentlich 2 Stunden freigibt.

Man könnte auf den Sonntag 3 und auf den Donnerstag 2 Stunden ansetzen. Man überlege!

(Vorderrhein und Glenner.)

Realschulen.

Die Realschulen haben zum Zweck, ihre Schüler zu unterrichten und zu erziehen. Sie sollen dafür sorgen, dass sie hauptsächlich die für unsere Verhältnisse passenden Kenntnisse sich aneignen und in ihnen den wahren Sinn für das allgemeine Wohl wecken und lebendig erhalten.

Man setzt sich aber da und dort noch ein anderes Ziel, nämlich das, die jungen Leute soweit zu befähigen, dass sie in die III. Klasse der Kantonsschule eintreten können. Das ist nach meiner Ansicht nicht ihre Aufgabe. Ihre Aufgabe ist die, ihre Schüler fürs praktische Leben vorzubereiten, sie mit denjenigen Kenntnissen auszustatten, welche für den Landwirt und den Handwerker nicht nur nützlich, sondern notwendig sind. Dazu gehört weder Algebra noch höhere Mathematik, sondern Tüchtigkeit in der Sprache und im Aufsatze, im Rechnen und in der Geometrie, die notwendigen Kenntnisse in Geschichte, Geographie und Naturkunde, Zeichnen, Kalligraphie, Gesang und Turnen. Wahrlich Arbeit genug für einen Mann! Wer ein Mehreres will, soll es weiter suchen!

Alle Realschulen im Bezirke Vorderrhein und Glenner haben ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Dem entsprechend waren ihre Leistungen durchaus zufriedenstellend.

(Vorderrhein und Glenner.)

In besserem Lichte zeigten sich uns dies Jahr erfreulicherweise die Realschulen. Sei's infolge günstiger Konstellationen überhaupt, sei es das Ergebnis strengerer Aufnahmsprüfungen: so povere Leistungen, wie in verwichenen Jahren, begegneten uns diesen Winter keine.

Ganz besonders gefreut hat uns die Realschule Domleschg, wo wir uns einer schönen Anzahl reifer, geweckter Burschen gegenübersahen, die uns keinen Augenblick darüber im Zweifel liessen, ob wir eine Real- oder Primarschule vor uns haben. — Dass man diese dem ganzen Kreis ebenso zur Zierde als zur Wohltat gereichende Bildungsstätte, dass man auch Thusis, welches eine Realschule für eine grössere Zahl externer Zöglinge unterhält, in Zuteilung der Prämien beispielsweise Trins an die Seite stellt, wo ausschliesslich Kinder der eigenen Gemeinde die Realschulbänke füllen, vermögen wir, wir wiederholen es, nicht als recht und billig anzusehen.

(Hinterrhein-Heinzenberg-Im Boden.)

Die Fortbildungsschulen in Chur sind von sehr tüchtigen Lehrern geleitet und sind die Leistungen durchgehends ganz befriedigend. Dasselbe gilt vom katholischen Institut Constantineum.

(Plessur-Albula).

Nicht weniger anerkennend spricht sich Herr Bezzola über die Realschulen in Schuls und Sent aus und schliesst seinen Bericht also:

„Die beiden Fortbildungsschulen in Schuls und Sent erfreuen „sich des besten Gedeihens und sind unstreitig eine wahre Zierde „des Tales und des hierseitigen Inspektoratsbezirkes. Sie wett-„eifern mit einander im Bestreben, recht Tüchtiges zu leisten, „und es wird hier und dort mit unverkennbarem Fleiss, Ver-„ständnis und Geschick gearbeitet."

Herr Schmid (Ober- und Unterlandquart) ist in der gleichen angenehmen Lage in Bezug auf die 5 Realschulen im Bezirk Ober- und Unterlandquart. Alle haben ihre Pflicht getan und weisen zufriedenstellende Leistungen auf.

Die **Mädchenarbeitsschulen** gehen überall ihren regelmässigen, ordentlichen Gang.

Die **Lehrerkonferenzen** haben allenthalben ein reges Leben entwickelt und fleissig gearbeitet.

Über die **Tit. Schulräte** wurden verschiedene Urteile gefällt, die wir hier nicht wiedergeben wollen. Die fleissigen und gewissenhaften mögen in ihrem Fleisse und in ihrer Gewissenhaftigkeit in Erfüllung ihrer Pflichten ausharren und die nachlässigen und gewissenlosen Schulräte, deren es nicht wenige gibt, mögen sich **bessern oder zurücktreten**! Nirgends ist die Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit in der Pflichterfüllung schädlicher, als wo es sich um die Erziehung der Jugend handelt.

Sine ira et studio.